



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Bodenbeschaffenheit. Baustoffe. Gewerbe. Bausitten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

GESCHICHTLICHE EINLEITUNG.

Begrenzt wird der die Provinzialhauptstadt umschließende Landkreis, seinem **Umfange** nach einer der kleineren Kreise des Regierungsbezirkes Cassel, von den Kreisen Hofgeismar, Wolfhagen, Fritzlar, Melsungen und Witzenhausen sowie von der Provinz Hannover. Von bewaldeten Bergen eingefabt, bildet das 38304,0 ha große Gebiet ein fruchtbares, landschaftlich reizvolles Talbecken, das die von Süden nach Norden fließende Fulda in zwei gleich große Hälften teilt. Den nach Norden allmählich ansteigenden Boden überragen an der Kreisgrenze der Häuschensberg bei Rothwesten sowie der Stahlberg, der Katzenstein und der Staufenberg über Heckershausen, ein unter dem Namen Brand zusammengefaßter Rücken, der die Wasserscheide zwischen Fulda und Diemel bildet und durch den Dörnberg mit dem Habichtswalde, der westlichen Talwand, verbunden ist. An seiner Südwestecke setzt sich der Basaltstock des Habichtswaldes über die kegelförmige Schauenburg in den Langenberg fort, während an seiner Südostecke die beiden abgesonderten, eng zusammenhängenden Baunsberge sich erheben. Im Süden wird das Becken durch die Söhre geschlossen, ein allmählich ansteigendes, von einzelnen Basalkuppen unterbrochenes Sandsteinmassiv, dessen Fortsetzung, der Stiftswald, sich bis zur Losse hinzieht. Das Tal dieses Hauptnebenflusses der Fulda bildet zugleich die Westgrenze des Kaufunger Waldes, jener ausgedehnten vom Meißner bis zum Zusammenfluß von Fulda und Werra sich erstreckenden Erhebung, welche die Casseler Ebene im Osten abschließt, nur mit dem Oberkaufunger Forst und dem Mühlenberg in den Kreis hineingreifend. Der am linken Ufer der Fulda und Weser sich hinziehende Reinhardswald, die Fortsetzung des Kaufunger Sandsteinrückens, schließt, zum Brand wieder hinüberleitend und ebenfalls nur mit seinen Vorbergen die Kreisgrenze überschneidend, den Talkessel im Norden ab. Außer der Losse, die kurz vor ihrer Mündung im Wahlebache noch die Quellwässer der nördlichen Söhre aufnimmt, empfängt die Fulda, die ihrerseits selbst im Mittelalter als Nebenfluß der Weser galt, von rechts die aus dem Kaufunger Walde kommende Nieste. Von links ergießen sich in den die Bergwände in engen Einschnitten durchbrechenden, in der Ebene sich etwas verbreiternden Fluß die Bauna, der Mühlbach, die Drusel, die Ahna mit der Mombach und die Espe, die das Schocketal durchfließt und bei Simmershausen, der Sprachgrenze, die Haufe heißt.

Tafel 1

Seiner **Bodenbeschaffenheit** nach bildet der Casseler Talkessel ein im Buntsandsteingebiet gelegenes Einsturzbecken, an dessen Rande die nicht unbedeutenden Basaltberge anstehen. Auch innerhalb des Gebietes sind die Basaltmassen in kleineren oder größeren Spalten emporgedrungen, um sich als Felsen oder Kuppen in Form von Säulen- und Plattenbasalt oder Basaltuff abzusondern. Sandsteinbrüche liegen in der Söhre, bei Wolfsanger und Sandershausen. Als **Baustoff** hat in frühmittelalterlicher Zeit der gutbearbeitbare graue oder rötliche Sandstein, im Spätmittelalter der roh behauene Basalt, allein oder mit Sandstein durchsetzt, Verwendung gefunden. Die großen Barockanlagen auf dem Habichtswalde bestehen aus Tuff. Neben Muschelkalk finden sich umfangreiche Lager von Ton, der erst in der Neuzeit verziegelt wird. Der Quarzit,

der namentlich in Wilhelmshöhe in ungeheuren Blöcken vorkommt, zeigt sich wegen seiner merkwürdigen Formen zum Grottenbau geeignet. Den Rücken der Berge und Halden decken Eichen-, Buchen- und Nadelwäldungen. Groß ist der Reichtum des Landes an Braunkohlen, die man in elf Bergwerken zutage fördert. Bereits 1540 wurde in Oberkaufungen ein Alaunbergwerk angelegt, soweit bekannt ist, das erste in Deutschland, das 50 Jahre Bestand hatte und später von neuem aufgenommen wurde. Basaltpflastersteine, die vorzugsweise am Habichtswalde gewonnen werden, gehen bis Bremen.

Die auf die Ausbrüche der Basaltmassen zurückzuführenden Quellen eisenhaltigen Wassers sind versiegt oder haben ihren Wert verloren. Von den Wirkungen des Heilwassers von Dörnhausen erzählt nur noch die Widmung auf zwei 1657 der dortigen Kirche geschenkten Weinkannen. Der Gesundbrunnen in Großenritte hat von dem alten Ruhm kaum mehr als den Namen „Heiligenborn“ behalten, und in Nordshausen bezeichnet eine trübe Lache die Stelle eines demalen weit über Hessens Grenzen bekannten Wundersprudels. In Wilhelmshöhe hat sich die eisenhaltige Quelle mit dem wilden Wasser des „neuen Wasserfalles“ vermischt, und erst in unsern Tagen ist man der warmen Sole an einer unfern gelegenen Stelle wieder auf die Spur gekommen.

Außer dem Bergbau bildete ehemals der Hüttenbetrieb das vorzüglichste **Gewerbe** des Kreises. Schon um 1430 finden sich Hofrechnungen, aus denen erhellt, daß in Oberkaufungen die Bereitung des Glases stattfand. Im Jahre 1505 lassen sich im Kaufunger Walde nicht weniger als acht Hütten feststellen.¹ Auch das Stift Kaufungen beabsichtigte 1579 die Anlage einer Glashütte, wie sie Eiterhagen sicher besaß. 1527 bereits entstand in Oberkaufungen ein Messinghammer als Gründung Landgraf Philipps, dessen Sohn Wilhelm IV. die Eisenbergwerke am Habichtswalde und zu Eschenstruth sowie die Spiegelmanufaktur in Wilhelmshausen anlegte. Die Hütte zu Knickhagen, die zum Immenhäuser Eisenbergwerk gehörte, goß vorzugsweise Öfen. Auch eine Blaufarbenmühle trat während des Dreißigjährigen Krieges in Oberkaufungen in Kraft. Aus Vollmarshausen stammten die sogenannten Müllerbüchsen, die der Müller und Büchsenmacher Lagemann anfertigte und vorzugsweise an die deutschen Fürstenhöfe absetzte.² Als Heimarbeit blühte die Leinweberei bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die **Bausitten** im Landkreise, soweit sie sich auf Grundsteinlegung und Haushebung beziehen, unterscheiden sich in nichts von denen der Nachbarkreise.³ Von einem eigenartigen Brauch gibt eine Urkunde im Turmknauf der Kirche zu Helsa Kunde.⁴ Nach Erneuerung der Spitze im Jahre 1776 erfolgte die Aufbringung einer neuen Wetterfahne 1788, die sich 1819 in besonders feierlicher Weise wiederholte. „Um 1 Uhr Nachmittags“, so berichtet der Grebe in dem Schriftstück, das die Kirche in grellbunter Zeichnung wiedergibt und am Tage nach der Feier eingelegt wurde, „ist mit der Mittagsglocke ein Zeichen gegeben, worauf sich die achtbaren Männer hiesigen Orts in meiner Behausung einfanden.“ Um 2 Uhr begann unter Vorantritt von acht Musikanten der Zug in folgender Ordnung. Zwei Mädchen trugen die Turmfahne, „an welcher die für den Schieferdeckermeister Vogt bestimmten ein paar Schuh und Strümpfe befestigt waren“. Es folgten zwei Knaben mit dem Turmknopf, zwei weitere Knaben trugen „das große auf einem Brett befestigte Dokument“. Daran schlossen sich die Schulkinder mit dem Lehrer und die Honoratioren. „Unter der Linde vor dem Kirchthurm-Thor wurden die in der bleyern Dose sich vorfindenden Dokumente laut und öffentlich der versammelten Gemeinde vorgelesen, und in die bleyern Dose nebst den Geldmünzen eingelegt. Während dies geschah hatte der Schieferdeckermeister Vogt den Thurm bestiegen, worauf der 6^{te} Vers des 515^{ten} Liedes gesungen wurde. Zuerst wurde der Knopf, sodann die bleyerne Dose und zuletzt die Fahne unter Musik hinaufgezogen. Der Schieferdeckermeister Vogt hielt hierauf eine sehr schöne passende Rede, trank die Gesundheit des Kurfürsten, des Superintendenten der ganzen Geistlichkeit, des

¹ Landau, Geschichte der Glashütten in Hessen, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. III, S. 280 f. Wissemann, Glasmalerei.

² Haenel, Beiträge zur Geschichte der Handfeuerwaffen, Festschrift für M. Thierbach 1905. Haenel, Hessische Arbeiten in der Kgl. Gewehrgalerie zu Dresden, in Hessen-Kunst 1906.

³ Heßler, Landeskunde II, S. 80f. — ⁴ Abschrift im Besitze des Lehrers Zeis in Helsa.

Orts Vorstandes und der ganzen Gemeinde Gesundheit und zog auf dem Knopf sizzend neue Strümpfe und Schue an.“ Ein Tanz in der Gemeindeschenke, an dem die ältesten Leute teilnahmen, beschloß die Feier.

Zum Wohnhausbau lieferten die Gemeindewälder die Fachwerkhölzer, freilich nur so lange, als es der nicht ergänzte Bestand erlaubte. Bereits ausgangs des 18. Jahrhunderts wurde in Eschenstruth¹ darüber geklagt, daß „wenn jemand ein neues Gebäude errichtet, er ein auch höchstens 2 Eichen zu Stahlen und Wiffen erhält, welches alles aber von so geringer Bedeutung ist, daß hierauf gar nicht reflectirt wird, sondern die Gemeinde empfängt ihr nötig habendes Bau-Werkholz allein aus dem Stiftswalde, welches sie nach der Dicke und Größe und zwar den . . . Eichenstamm zu 4 bis 6 Thlr. exclusive $\frac{1}{3}$ Thl. accidentz bezahlen muß“. Immerhin war das Bauen noch billig. So beliefen sich 1777 in dem genannten Ort die Kosten für ein Haus „von den Besten auf 250, Mittel 150, Schlechten 80 Thlr.“. An Miete kostete „das Beste 6—7 Thlr., Mittel 4—5 und schlechte 2— $2\frac{1}{2}$ Thl.“.

Die frühgeschichtliche Vergangenheit des Gebietes liegt im Dunkel. Urnenfelder sind festgestellt bei Großenritte und Vollmarshausen, eine Hügelgruppe von Gräbern bei Harleshausen. Ein massiver Bronzering mit eingeritzten Windungen ist in Großenritte gefunden. Reichere Ausbeute an Stein-, Eisen-, Ton- und Glasfunden ergaben die Nachgrabungen in Cassels Vororten. Ob jemals Kelten in der Nähe von Cassel sich aufgehalten haben, steht nicht fest. Daß in chattischer Zeit vorzugsweise der südwestliche Teil des Kreises ein reges Leben zeigte, macht die Nachbarschaft von Fritzlar, insbesondere die Nähe von Gudensberg glaubhaft. Mit der Reise Winfrieds von Fritzlar die Fulda abwärts und die Losse aufwärts will man den Bonifatiusweg in Niederrhede und die zehntfreien Äcker daselbst in Verbindung bringen. Auch Altenbauna gilt als Station des Missionars. Von größter Bedeutung für die Kenntnis der **Siedlungsverhältnisse** zur Zeit Karls des Großen ist eine zu Aachen ausgestellte Urkunde vom Jahre 811, durch welche der Kaiser dem Grafen Bennit den Besitz des von seinem Vater Amalung ererbten Bifangs in dem Orte Waldisbecchi zwischen Werra und Fulda bestätigt.² Dieser Amalung, ein Getreuer des Frankenkönigs, hatte vor seinen aufständischen Landsleuten, den Sachsen, flüchten müssen und den Grenzort aufgesucht villam, cujus est vocabulum Uuluisanger, quam tunc temporis Franci et Saxones inhabitare videbantur. Die mangelnde Sicherheit vielleicht oder die fremden Rechts- und Wohnverhältnisse an diesem lebhaften Platze bewogen den Flüchtling, in das Innere des Kaufunger Waldes sich zurückzuziehen. Eine Urkunde vom Jahre 813³ berichtet von dem sächsischen Edlen Hiddi, der aus gleicher Veranlassung nach Wolfsanger kam und nach kurzem Verbleiben das ebenfalls zwischen Fulda und Werra gelegene Havacobrunno aufsuchte, um den hier gegründeten Bifang sterbend seinen Söhnen Asigo und Adalrich zu hinterlassen. Auch diese Besetzung bestätigte Karl den hilfeschuchenden Erben. Daß der an der Einbruchstelle der Fulda in das Tal zwischen Kaufunger und Reinhardswald gelegene Platz als politische Station erhöhte Bedeutung besaß, darf kaum bezweifelt werden. „Was Wolfsanger anlangt“, vermutet Wilhelm Lange⁴, „so darf man seinen Namen wohl mit einer Vorschrift der Kapitularien in Verbindung bringen. Hiernach soll berichtet werden, wieviel Wölfe jedes Jahr mit Gift, Wolfsgruben⁵, Wolfsangeln und Hunden erbeutet und wieviel Felle jährlich an den König abgeliefert sind. Der Wulfisanger war also die Stelle, wo die Sammlung der Felle geschah. Die Franken, welche hier gleichmäßig mit den Sachsen wohnen, sind königliche Zinsbauern, welche zur besseren Amalgamierung der beiden Stämme in Königsgut hineingeführt sind. . . In diesem Reichsdorfe entsprechen nun die Rechtsverhältnisse denen der Sachsengrafen Hiddi und Amalung nicht, die für ihre bewiesene Treue Land als vollfreies, erbliches, zinsloses Eigen beanspruchen, hier gibt es kein zinsfreies Eigen mehr, sie nehmen deshalb auf der Höhe des Kaufunger Waldes am Habichtsborn das später nach Asigo genannte Escherode, und Amalung das nach seinem Sohn genannte Benterode in Besitz.“

¹ Spezialbeschreibung der zum Stifte Kaufungen gehörigen Dorfschaft Eschenstruth 1777. Pfarr-Arch. Eschenstruth.

² Roques, Urk. Nr. 1. — ³ Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I, Nr. 3, Reg. Imp. I³, Nr. 467 u. 477.

⁴ Heßler, Landeskunde I¹, S. 289.

⁵ Ein „Wolfsgraben“ findet sich noch heute in dem am anderen Ufer der Fulda Wolfsanger gegenüber gelegenen Dorf Sandershausen, ein „Wolfsbrunnen“ etwas weiter im Ibachsgrund bei Windhausen.